

IV Zusammenfassung

Als in den Jahren 1916 und 1919 die neuentdeckte Fundstelle Alpenquai untersucht wurde, beförderte der Löffelbagger neben einem umfangreichen Metallinventar Zehntausende Keramikfragmente vom Seegrund ans Tageslicht. Ein kleiner Teil dessen bildet die Arbeitsgrundlage der vorliegenden Arbeit. Von den gegen 2000 Fragmenten gewölbter Schalen ist rund ein Drittel abgebildet und in fünf Gruppen gegliedert worden. Die Gruppen 1–3 umfassen unverzierte feinkeramische Schalen, Gruppe 4 feinkeramische verzierte Schalen, während Gruppe 5 grobe Schalen verschiedenartiger Profilierung beinhaltet. Der erste Teil dieser Arbeit widmet sich der Beschreibung des Materialbestandes mit einem Exkurs zu Töpferhänden. Aus dem Bestand verzierter Schalen konnten mehrere Ensembles mit vergleichbarer Töpferhandschrift ausgeschieden werden: Das grösste Ensemble umfasst mehr als 20 Gefässe. Die Gruppen 1–3 heben sich in ihrer ähnlichen Erhaltung und Machart von den verzierten Schalen merklich ab, indem diese deutlich seltener Spuren von Sekundärbrand aufweisen und häufig etwas gröber gemagert sind.

Im zweiten Teil der Arbeit wird versucht, die Keramik regional und zeitlich einzuordnen. Anhand unterschiedlicher Erhaltung und typologischer Vergleiche ist davon auszugehen, dass die reich verzierten Schalen aus dem «unteren», die unverzierten mehrheitlich aus dem «oberen» Kulturschichtpaket stammen dürften. So sind die verzierten Schalen häufig, unverzierte Schalen hingegen nur selten verbrannt. Grobe Schalen entziehen sich, von Einzelstücken abgesehen, einer genaueren Einordnung. Die gewölbten Schalen können die in vorangegangenen Arbeiten gemachten Schlussfolgerungen ergänzen und teilweise präzisieren. Ähnlich wie die Schüsseln nehmen die verzierten Schalen während der Belegung der unteren Schicht allmählich an Häufigkeit zu und ermöglichen einen Vergleich zwischen Siedlungsmaterial und Grabkeramik, nicht zuletzt auf Grund der hohen Empfindlichkeit einiger Schalenformen im zeitlichen Wandel. So hat sich schnell gezeigt, dass ein Grossteil der verzierten Schalen in eine späte Phase der Belegung der unteren Schicht gehören, obgleich anhand der Dendrodaten und anderer Gefässformen wie den konischen Schalen und Schulterbechern eine Ha B1-zeitliche Besiedlungsphase im Alpenquai gesichert ist. Nach Vergleichen mit Stationen der Umgebung ist davon auszugehen, dass die Siedlung auf der Strandplatte in der Zeit nach 950 v.Chr. aufgegeben wurde (vgl. III, 3.1). Ursache könnten zum einen ein oder mehrere Brandereignisse gewesen sein, ganz sicher aber gab es eine kurzfristige Überflutung, die eine Verlagerung der Siedlung in höher gelegene Bereiche nahe legte und die schichttrennende Seekreide anlagerte. Die verzierten gewölbten Schalen des Alpenquais zeigen denn auch Tendenzen, die auf Fundkomplexe der zweiten Hälfte des 10. Jh. v.Chr. verweisen. Viele Schalen sind flau profiliert und

unsorgfältig verziert. In einigen Fällen konnte auch grober Kammstrich und Furchenstich nachgewiesen werden. Dass Riefen in Kombination mit Einstichen ein an verzierten Schalen spätes Phänomen darstellen, konnte im Alpenquai dadurch bestätigt werden, dass derart verzierte Schalen überdurchschnittlich häufig mit Kalksinter behaftet waren. Ähnliches gilt auch für Schalen, bei denen Rillen mit Einstichen kombiniert waren. Im Einklang mit dem Chronologieschema nach SPM III dürfte die Belegung der unteren Schicht am Beginn von «Ha B2 spät», also wohl kurz nach 950 v.Chr. enden. In einem Exkurs wurde mittels Vergleichen mit anderen Siedlungen versucht, eine chronologische Abfolge verschiedener Mäanderformen zu erstellen.

Schwieriger ist es, den Beginn der Belegung der zur oberen Schicht gehörenden Siedlung zu bestimmen. Einzelne Schalen könnten für eine schwache Belegung gegen Ende des 10. Jh. v.Chr. sprechen, eine solche muss aber hypothetisch bleiben. Besonders die geschweiften Schalen belegen auch eine Spätphase in Zürich-Alpenquai, mit Gefässformen, die ihre besten Parallelen in Ürschhausen-Horn, Ossingen-Im Speck und Möriken-Kestenberg finden. Daher erstaunt es auch nicht, dass graphitierte Scherben vorhanden sind und ein Fragment Streifenbemalung zeigt. Einzelne geschweifte Schalen verweisen mit kaum merklich ausschwingenden Randlippen bereits auf Gefässe der nachfolgenden, hallstattzeitlichen Epoche. Eine ähnlich späte Zeitstellung lassen die geschweiften Schalen mit fast horizontal verlaufendem Gefässunterteil und knickartig darauf ansetzendem Oberteil vermuten. Trotz geringer Anteile an bemalten Gefässen darf daher eine Belegung des Alpenquais nach 850 v.Chr. als sehr wahrscheinlich erachtet werden. Diese Annahme wird unter anderem auch von einigen Nadeltypen, Kugelbechern und natürlich durch die bemalten Gefässe in der Studiensammlung des Schweizerischen Landesmuseums gestützt.

Manche gewölbte Schalen verraten überregionale Bezüge. Viele verzierte Schalen zeigen starke Affinitäten zum Hochrheingebiet, was sich unter anderem in der vergleichsweise häufigen Anbringung von Dreieckstempeln und Kerbschnittdreiecken zeigt. Mehrere Exemplare finden beste Parallelen in den Seeufersiedlungen des Bieler- und Neuenburgersees, während ein weiteres in Ha C-zeitlichen Schalen aus Avenches-En Chaplix gute Vergleichsobjekte findet. Andere gewölbte Schalen weisen eher in das süddeutsche Donauebiet. Ob diese Fremdformen als echte Importe zu gelten haben oder ob hier Zeugen von Lokalproduktion nach Ideentransfer, Tauschobjekte, Wandertöpfer oder letztlich gar Belege für Einwanderer vorliegen, könnten erst breit angelegte Studien klären. Es ist jedoch auffällig, dass die betreffenden Stücke sich nicht alle in den Kanon typischer Gefässe des mutmasslichen Herkunftsraums einordnen lassen.